

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

33 (11.2.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei.

<p>Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgebolt, monatlich 2.70. Bei der Post bestellt und dort abgebolt 3.25, durch den Briefträger ins 4. und 5. bezogen, 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Fernsprecher Nr. 535.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.</p>	<p>Fernsprecher Nr. 535.</p>	<p>Anzeigen: Die sechsspaltige Beilage oder deren Raum 26 Pfg., Restamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>	
<p>Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>		<p>Verantwortlicher Redakteur für Deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Bahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>		<p>Verantwortlich für Anzeigen und Restamen: Hermann Bähler in Karlsruhe.</p>	

Der englische König in Berlin.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns: Nun ist nach 63-jährigen Erträgen König Eduard in Berlin eingetroffen; es war höchste Zeit, daß er kam; denn sonst hätte sein Fernbleiben die Form der Beleidigung gehabt. Da er der Gattin des deutschen Volkes ist, muß die Kritik verhalten; man erinnert sich nur des weiten Weges, der über Kiel, Cronberg, Wilhelmshöhe in die Reichshauptstadt führte; man muß sich aber auch erinnern, welches Reisegeleit der englische König mitbringt; denn die englische Regierung hat mit der so überraschend gerade jetzt angeforderten Vertiefung des Nordseegeheulwaders ihren Freunden in Frankreich eine Genugtuung über König Eduards Ausflug nach Berlin gewährt, aber auch einen kleinen Dämpfer auf etwaige Hoffnungen der Engländer, die man etwa in Deutschland an den Königsbesuch hätte knüpfen können. Wenn das ihre Absicht war, so ist sie von unrichtigen Voraussetzungen ausgegangen.

Wäre König Eduard, wenn er die Erfahrungen seines Berliner Aufenthaltes ziehen wird, als Ergebnis finden: Hier ist ein Volk, das sich seines Wertes und des Willens zur Tat bewußt ist. Wenn wir das erreichen können, dann wird die englische Woche für Deutschland von dauerndem politischen Nutzen sein. Von einer besonderen Begeisterung sind wir daher weit entfernt; aber die Höflichkeit des Deutschen soll auch hier nicht zurückbleiben. Die Offiziellen freilich müssen ihre Aufgaben schon für sich allein tun; das deutsche Volk weiß, woran es ist. Wenn wir aber nicht gar zu viel von dem Besuch erwarten und Zurückhaltung üben, so leisten uns dabei nicht zum mindesten die Erfahrungen, die wir mit der Reise Kaiser Wilhelms nach England im November 1907 gemacht haben. Was hat man sich nicht alles damals versprochen und was hat es dann für schmerzliche Enttäuschungen, doppelt schmerzhaft für die aufrichtigen Freunde eines guten Einverständnisses mit England im deutschen Volke, dessen Friedensliebe über allen Verdacht erhaben ist. Wenn Lord Bearde als Sprecher der englischen Gruppe des Interparlamentarischen Kongresses beim Gartentag am 10. September d. J. zum Reichskanzler sagte, daß 99 Prozent aller Engländer die allerbesten Beziehungen zu Deutschland wollten, so gilt daselbe uneingeschränkt auch von den Deutschen.

Alle Höflichkeiten zu Ehren des hohen Besuches, alle Looche usw. können aber leider Vorarbeiten nicht befehlen, die nun einmal unumgänglich notwendig sind. Das wirtschaftliche und politische Emporstreben Deutschlands als Weltmacht hat den Leid unserer Väter jenseits des Kanals im hohen Grade erregt, und aus Leid, sowie aus Furcht vor dem deutschen Wettbewerber ist alles das hervorgegangen, worüber wir in Deutschland herabsehende bittere Klage führen müssen, auch wenn wir den Engländern noch so wohl gesinnt sind. Daß deutscher Unternehmungsgeist in die fernsten Weltteile mit Erfolg vorgedrungen ist, daß der deutsche Kaufmann in friedlichem Wettbewerb des Welthandels vielfach den englischen Kaufmann aussticht, daß wir uns eine starke Flotte zum Schutz unserer Küsten und des Handels geschaffen haben,

will dem Durchschnittsengländer nicht gefallen. Jedoch würde diese Konkurrenz nicht die starke Spannung hervorgerufen haben, wenn in der Politik der letzten Jahre nicht gewisse Unbegreiflichkeiten sich eingestellt hätten, Unbegreiflichkeiten, an welche Theodor Wolff in „Verl. Tageblatt“ erinnert.

England war mehr als einmal bereit, sich mit uns zu verständigen, ja zu verbinden; aber wir haben die Situation nicht ausgenutzt. Schon 1899 hatte Minister Chamberlain eine Annäherung an Deutschland gesucht, und er hatte, um eine dauernde Einigung mit Deutschland zu erzielen, ganz bestimmte Vorschläge formuliert. Chamberlain hatte, gewissermaßen als Einleitung zu noch weitergehenden Verhandlungen eine deutsch-englische Verständigung über Marokko empfohlen, wobei er Spanien mit einigen kleinen Zugeständnissen abfinden wollte, während er Frankreich gänzlich auszuscheiden gedachte.

Der Vorschlag war von der deutschen Regierung mit großer Heiterkeit aufgenommen worden, wobei, neben anderen Erwägungen, die schon vor der sehr bürokratischen öffentlichen Meinung mitsprach, und eine ähnliche reservierte Haltung scheint Graf Biliow beobachtet zu haben, als er, während des Londoner Aufenthaltes, mit Chamberlain konferierte.

Genau ein Jahr nach diesen Ereignissen, im Januar 1901, starb die Königin Viktoria. Ihr Enkel, der deutsche Kaiser, war schon während der Krankheit nach Windsor geeilt, und das englische Volk, das die Königin so hoch verehrte, war dem Kaiser dankbar für diesen Akt der Pietät. Der Kaiser war in jenen Wochen in England sehr populär; er wurde bei seiner Abfahrt mit großen Sympathieausdrücken und mit Rufen wie „Well done!“ begrüßt, und Chamberlain hielt mit Recht den Augenblick für günstig, um seinen alten Plan, die Schaffung einer Entente oder eines Bündnisses mit Deutschland weiter zu verfolgen.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Breisgau). In Kilsheim wird vom 7. bis 14. Februar eine heilige Mission durch Redemptoristenpatres abgehalten. — In Steinhardt wird an der Zeit vom 28. Februar bis 7. März eine heilige Mission durch Kapuziner abgehalten.

Brieger-Krankenunterstützungs-Verein. Im Beichtsaal, den hochw. Vereinsmitgliedern ergebenst mitzuteilen, daß infolge Ablebens unseres bisherigen Vereinsvorsitzenden, Stadtpfarrer Gugerl in Rastatt, und der Beiratsmitglieder Mimmels in Bommach und Geiger in Niederbühl, eine Ergänzung des Verwaltungsrates notwendig wurde. Gemäß § 7 der Statuten hat nun der Verwaltungsrat diese Ergänzung vorgenommen und 1. zum Vereinsvorsitzenden den hochw. Herrn Geistl. Rat und Stadtpfarrer Dietrich in Waldkirch (Breisgau), 2. zu Beiratsmitgliedern den hochw. Herrn Detan Wälder in Schwetzingen und b) den hochw. Herrn Stadtpfarrer Fries in Triebberg ernannt. Der ganze Verwaltungsrat besteht nun nunmehr aus den Herren: 1. Dietrich, 2. Galsig (Waldkirch), 3. Zimmermann (Gernsbach), 4. Fries, 5. Wälder und 6. Untergeordnet als Kassier. — Ich bitte, in Zukunft die Eingaben und Unterstützungen Herrn Dietrich, die Jahresbeiträge wie früher an mich zu schicken. Kappel a. Rh., den 8. Februar 1909.

Theater und Kunst.

Karlsruhe, 11. Februar 1909.
Großherzogliches Hoftheater. Wenn wir nicht irren, werden es jetzt nahezu zwanzig Jahre her sein, seit Cardou's „Die guten Freunde“ („Nos intimes“) an unserer Hofbühne zum ersten Male gegeben wurden. Es ist eine der Erstlingsarbeiten des französischen Lichters und verrät in allen seinen Teilen den vorrätigen Bühnenprofiter, in dessen späteren Stücken der dramatische Aufbau, die Technik derselben geradezu musterhaft genannt werden können. Da wir nicht selbst der Aufführung anwohnen konnten, behalten wir uns ein näheres Eingehen auf die Handlung des Stückes bis zu dessen Wiederholung vor. Der Inhalt ist uns bekannt, er zeigt in ihm orodlen, oft geradezu drastisch-satirischen Szenen und Situationen, daß unsere sogenannten guten Freunde größtenteils gar keine sind, sondern nur unter dem Deckmantel der Freundschaft ihre Selbstsucht, Neid und Mißgunst verbergen, so lange es ihnen gut geht, sich aber herzlich freuen, wenn sie hinter erbeudelter Teilnahme ihr Verhängnis, ihre Genugtuung verzeichnen können, wenn es ihnen schlecht geht, oder man von einem Unglück betroffen wird. Es war kein schlechter Griff der Intendanz, das Lustspiel wieder in's Repertoire aufgenommen zu haben, und das Publikum soll sich, wie unser Gewährsmann berichtet, den ganzen Abend hindurch an der reich vorwärtschreitenden Handlung an den witzigen Aperçus der Sprache besser unterhalten haben, als an gewissen modernen „Werken“, die aus einigen boshafte-satirischen Fragmenten, einigen sehr weit ausgedehnten Freiheiten und papirtagewürstigen Witz zusammengeleitet sind, wobei man lediglich der Tendenz am Schluß der Vorstellung gerade so weit ist, wie am Anfang derselben. Es soll ausgezeichnet gespielt worden sein, alle ohne Ausnahme wären mit ständlichem Vergnügen bei der Sache gewesen und besonders soll Herr Söcker den wahren guten Freund trefflich charakterisiert

Wer hat Grund sich zu „fürchten“?

Die „Badische Landeszeitung“ unternimmt es, ihren neuen Partei-Chef als ein Opfer der Verfolgung und der Hege hinzustellen. Die Teilnehmer an der Hege seien Sozialdemokraten, Zentrum und Linksliberale.

„Bisgiltlich der Sozialdemokraten“ flugt das Blatt: „Der „Volksfreund“ bemerkt nur kurz, daß er den Block für gefahrlos ansieht und fällt an einer anderen Stelle in einer so empfindlichen Weise über Dr. Obkircher her, daß darauf verzichtet wird, sich zu ihm auf ein so niedriges Niveau hinabzulassen.“

Was mag es nur auch sein, das dem Blatte Anlaß zu solcher Klage gegeben hat und es ihm unmöglich macht, „sich zu ihm (dem „Volksfreund“) auf ein so niedriges Niveau hinabzulassen“?

In Nr. 32 vom 8. Februar hat der „Volksfreund“ folgenden kurzen Artikel gebracht:

„Die Kabinetsfrage hat Obkircher in Sachen der Kandidatur Rorschach-Land in Aussicht gestellt. So behauptet der Karlsruher Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ und es stimmt. Die „Badische Landeszeitung“ aber behauptet led das Gegenteil.“

Für die Verteilung des Postfiskals Obkircher ist die Nachricht der „Frankf. Zeitung“ von nicht geringem Interesse. Ein Mann, der aus reinen persönlichen Ehrgeiz ein solches Durcheinander herbeigeführt und in der schwierigen Situation, die seiner Partei je beschieden war, die Partei zwingt, seinem Ehrgeiz solche Opfer zu bringen, taugt zu allem eher, als zum Parteiführer.“

Wenn Obkircher schon eines feineswegs sicheren Mandats wegen solche Trümpfe ausspielt, wessen hätte man sich bei einem solchen Politiker zu versehen, wenn sein Ehrgeiz noch nach höherem strebt?

Es klingt nicht schmeichelhaft, was hier dem nationalliberalen Partei-Chef gewidmet werden will. Allein die „Bad. Landesztg.“ wird doch einige Momente nicht übersehen dürfen, welche dazu angetan sind, die Wirkung des harten Urteils abzuschwächen und demjenigen einige Nachfrist zuzumessen zu lassen, der es gefällt hat.

Kolb ist durch das Scheitern des Blocks persönlich ja schwer getroffen, als daß er ruhiges Blut dabei bewahren könnte. Der Umstand, daß es zeitlich zusammenfällt mit dem erneuten Glanz des Sternes Beck — bei den „Genossen“ natürlich — ist nicht dazu angetan, das Gewicht des Schlags zu mindern. Dazu kommt ein anderes. Sollte Obkircher wirklich einen so großen „Ehrgeiz“ haben, daß er darob „das rechte Augenmaß“ für das Interesse der eigenen Partei verliert, so wäre es doch noch zweifelhaft, ob er sich hierin mit dem Tirageanten des „Volksfr.“ messen könnte. Hat der Mann sich schon so sehr darüber aufgeregt, daß er in Nürnberg gezwungen wurde, „die Karten aufzugeben“, wie wird es ihn erst ärgern, daß ihm „die Karten“ einfach aus der Hand genommen werden! Das ist zu viel für einen Mann, der glaubte, noch ganz anderes erreichen zu können, als er schon erreicht hat. Und da er sich genötigt sieht, den Horn über die Wendung in der Sache einfach „hinunterzuschlucken“ und ein Verzicht dazu zu machen, als hätte er die größte Freude erlebt, muß man es ihm doch einmengen zugeben halten, wenn er etwas heftiger über Obkircher losgeföhren ist.

Und Eduard VII. verdient nicht ganz den Vorwurf, daß er die „Entente“-Politik erfunden, denn die Annäherung Englands an den Zweibund war nach dem Scheitern der deutsch-englischen Allianzbestrebungen das Gebotene, und Chamberlain hatte sie mit großer Bestimmtheit vorausgesetzt, Eduard VII. folgte ganz einfach der vorgezeichneten Linie, und er folgte ihr nur vielleicht mit einem Eifer, der das Maß des Notwendigen einzuweisen überdriß. Sein Eifer ist noch nicht erloschen, er zeigt sich im Orient, in der Entwicklung der kopenhagener Besetzungsfrage und anderswo.

Diese Beiträge zur Zeitgeschichte aus Anlaß des Besuches in Berlin sind sehr interessant und zeigen dem deutschen Volke, daß zum größten Teile die Ungeselligkeit unserer Diplomatie die Erfolge des englischen Königs geschaffen hat. Wann wird das anders werden?

Kleines Feuilleton.

Aus der Gartenstadtbewegung. Wieder hat die Gartenstadtbewegung erfreuliche Fortschritte gemacht. Im Verlauf des letzten Jahres waren bereits zu den beiden ältesten Gartenstadtprojekten bei Karlsruhe und Dresden mehrere Gründungen in Nürnberg hinzugekommen. Hierzu ist im letzten Monat auch Magdeburg getreten und zwar gleich mit zwei Gartenstadtsprojekten. Die eine Genossenschaft veranlaßt ihre Gründung der Magdeburger Ortsgruppe der Deutschen Gartenstadtgesellschaft, die insoweit glücklicher Propaganda in wenig Monaten auf 600 Mitglieder stieg. Die daraus hervorgegangene Genossenschaft „Gartenstadt Hopfenblüte“ konnte gleich mit 283 Genossen beginnen. Sie hat bereits ein 1.0 Morgen großes Gelände an der Leipziger Chaussee sich zu möglichem Preise und vorzulebsten Bedingungen gesichert und beabsichtigt, wünschlich noch in diesem Jahre mit der Ueberbauung zu beginnen. Anzuerbige der verschiedensten Bevölkerungsstadien, besonders Industriebeamte und Arbeiter bilden die Mitgliedschaft.

Unterhalb Stunden entfernt von diesem Gelände am anderen Ende der Stadt will die andere Gartenstadts-genossenschaft, die „Gartenlotonle-Reform“ ein günstig gelegenes Gelände erschließen, das zum großen Teil im städtischen Besitz sich befindet. Erfreulicherweise plant die Stadt Magdeburg dieses gemeinnützige Unternehmen durch die Stellung günstiger Verkaufsbedingungen zu fördern. Während die erwähnte Genossenschaft auch

Wer hat Grund sich zu „fürchten“?

den eigenen Erwerb von Häusern unter Bedingungen, die die Spekulation ausschließen (Wiedererkaufrecht), zulassen will, wird die zweite sämtliche Einfamilienhäuser, die inkl. eines 5.600 Quadratmeter großen Gartens durchschnittlich nur 240 M. jährliche Miete beanspruchen werden, während im Genossenschaftsbesitz erhalten. Von beiden Genossenschaften wird die Einrichtung von Reform-gasthäusern und von gemeinnützigen Veranstaltungen aller Art geplant.

Im Juli wird von der Gartenstadtgesellschaft eine soziale Studienreise nach England geplant, zu der sich bereits über 50 Teilnehmer (Hochschullehrer, Architekten, Kommunalbeamte u. a.) gemeldet haben. Reisen für die zwölfwöchige Reise ab Rotterdam nur 240 Mark. Prospekt und nähere Auskunft zu erhalten durch H. Otto, Nikolajew bei Berlin.

Die Münchener Ausstellung vom vorigen Sommer steht beispiellos da. Sie schließt mit einem Vorüberfließen von 481 185 Mark ab, welche der Stadtgemeinde zusteigen. Außerdem bekommt die Stadt Erlaubnis, welche der Ausstellung 390 546 M. gelohnt haben, ferner einen vom Direktorium gestifteten Barbetrag von 130 000 M. Das ist rund eine Million Mark. Selbst das Ministertheater der Ausstellung hat ohne Defizit abgeschlossen. Die Garantiescheine werden nicht in Anspruch genommen und 38 000 M., die a. i. s. p. p. p. gegeben waren, zurückgefordert.

Lustschiffahrt betr. Die Technische Hochschule in Stuttgart hat bei dem Kultusministerium Schritte getan zur Einführung eines Unterrichts über Lustschiffahrt und Flugwesen. Das Kultusministerium hat sein Einverständnis damit erklärt, und Graf Zeppelin hat seine Unterstützung auf das Entgegenkommene zugesagt. In Verbindung damit soll künftig auf der Technischen Hochschule auch das Automobilmachen vertreten sein. Man hofft, die neuen Gebiete bis Herbst dieses Jahres in die neuen Lehrpläne einfügen zu können.

Das wird auch die „Badische Landeszeitung“ würdigen müssen.

Ein zweites darf sie nicht übersehen. Soweit in dem Auftreten dieses sozialdemokratischen Blattes dem Parteiführer Obfischer Unrecht angetan worden sein sollte, wäre es nicht zum Voraus auszusprechen oder es wäre die Ausgleichung sicher zu erwarten. Es ist ja noch nicht lange her, daß ein anderes sozialdemokratisches Blatt ohne jeglichen Anstoß mit großer Stimmenswertung für Obfischer eingespargen ist, als ihm von anderer Seite ein Urteil gewidmet wurde, das sich in ähnlicher Richtung bewegte. Die nationalliberalen Blätter haben mit größter Verliebtheit Kenntnis davon genommen und bereitwillig über die vorausgegangenen maßlosen Angriffe auf Obfischer hinweggesehen.

Das ist ein zweites, was die „Bad. Landeszeitung“ nicht beachten müssen. Es ist leicht möglich, daß es sich gar bald wiederholt, wenn etwa ein Zentrumsblatt gegen Obfischer auftreten sollte.

Dann aber ein drittes. Derselbe Abgeordnete und Stadtrat Kolb, der jetzt in solcher Weise über Obfischer zu Gericht sitzt, wird nicht säumen, Obfischer's Wahl zu retten, falls die „Genossen“ noch auf ihn hören. Darauf rechnet Obfischer auch, sonst hätte er es mit den Freisinnigen nicht so weit kommen lassen. Obfischer muß wissen, daß Freisinn und Sozialdemokratie zusammen ihm eine sichere Niederlage bereiten können, während er sehr wahrscheinlich siegen wird, sobald die Sozialdemokratie ihm zu Hilfe kommt. Das steht auch dann zu erwarten, wenn ihm in der Zwischenzeit noch weitere ähnliche Liebeswürdigkeiten vom „Volksfreund“ zugebracht werden.

Nach der Zentrumsseite hin klagt die „Bad. Landeszeitung“:

„Auch der „Badische Beobachter“ weiß fürs erste nichts anderes zu tun, als gegen Dr. Obfischer zu gehen.“

Gegen den Vorwurf des „Scheiterns gegen Dr. Obfischer“ müssen wir Verwahrung einlegen. Wir sind darauf bedacht, tunlichst genau zu registrieren. Was registriert wird, das liefert der Politische Obfischer selbst. Wir geben zu, daß es nicht dazu angetan ist, diesen Politiker in besonders günstigen Lichte erscheinen zu lassen. Allein das rührt eben von dem Registrator-Material her, das er selber liefert. Die „Badische Landeszeitung“ meint dann:

„Daraus wird in der nationalliberalen Partei der richtige Schluss gezogen werden.“

„In der nationalliberalen Partei“ werden schon jetzt in Sachen der Führerschaft Obfischer „Schlüsse“ gezogen, die ganz anders lauten als die Urteile am Tage von Mosbach. Indessen stimmen die Urteile noch nicht zusammen. Die Zahl der Verehrer Obfischer's ist kleiner geworden, aber noch nicht geschwunden. Das Lob ist nicht mehr so allgemein und auch etwas gedämpft, aber noch nicht verstümmt. Was indessen noch nicht ist, das kann noch werden.

Die „Badische Landeszeitung“ sagt dann noch, welches nach ihrer Meinung der „richtige Schluss“ ist, indem sie schreibt:

„Einen gegnerischen Führer, den man nicht fürchtet, sucht man sich nach Möglichkeit zu erhalten. Zentrum, Sozialdemokraten und Linksliberale tun mit vereinten Kräften das Gegenteil. Sie wissen warum.“

Auch die nationalliberale Partei weiß, warum sie Dr. Obfischer zu ihrem Führer wählte.“

Es berührt uns vom Zentrum nicht, wie die Herren von der Sozialdemokratie und vom Linksliberalismus Obfischer gegenüber denken und empfinden. Anlaß, mit Verachtung und Vertrauen zu ihm aufzutreten, haben sie nicht. Ob sie ihn „fürchten“, mag dahingestellt bleiben. Es ist aber höchst unvorsichtig von der „Bad. Landesztg.“, diese Parteien in solcher Weise zu provozieren. Daß es Dinge gibt, welche Obfischer selbst in hohem Maße „fürchtet“, weiß man. Eines davon haben Freisinn und Sozialdemokratie in der Hand. Wenn sie zusammenstehen, ist Obfischer's Niederlage sicher.

Wenn die „Badische Landeszeitung“ im Ernst glauben sollte, daß wir vom Zentrum ihren Partei-Chef Obfischer „fürchten“, so täuscht sie sich ganz gründlich. Unter welchem Titel und aus welchen Gründen sollten denn wir vom Zentrum ihn „fürchten“? Ist der heutige Stand der Dinge im Blocklager für das Zentrum günstig oder nicht günstig? Was Obfischer in der kurzen Zeit von drei Monaten fertig gebracht hat, das war unter keinem anderen nationalliberalen Parteiführer erreicht worden. Die Partei hätte es sich einfach nicht gefallen lassen. Und hätte Obfischer selber einem anderen Führer auf dem Wege folgen sollen, den er der Partei vorgezeigt hat, dann wäre er der erste gewesen, der Protest erhoben und die Seeresfolge verweigert hätte.

Und dieser Parteiführer sollten wir „fürchten“? Was hätte er denn noch mehr tun können, um uns „in die Hände zu arbeiten“?

Wir „wissen“ sehr gut, welchen Wert Obfischer's Arbeit für unsere Interessen hat. Natürlich werden wir darob nicht seine dankbaren Freunde, aber auch nicht seine mit „Fürcht“ von ihm erfüllten Begner. Ob die „nationalliberale Partei“ weiß, warum sie Dr. Obfischer zu ihrem Führer wählte, ist sehr zweifelhaft.

Deutschland.

Berlin, 11. Februar 1909.

Die Nachlasssteuer in der Kommission. Die Steuerkommission des Reichstags hat, wie in den Blättern berichtet wurde, bei der Erbschaftsteuer-Novelle den Hauptparagrafen, der die Steuererträge für die einzelnen Verwandtschaftsgrade enthält, zurückgestellt bis zur Drucklegung eines hierfür von freisinniger Seite angekündigten Antrages. Dieser Antrag liegt, von Dr. Müller-Meinungen gestellt, nunmehr vor. Nach den Beschlüssen, welche die Kommission bei der Beratung der Nachlasssteuer-Vorlage gefaßt hat, soll zunächst versucht werden, durch die Ausgestaltung der Erbschaftsteuer den Ertrag für die Nachlasssteuer zu gewinnen, und nur soweit dies nicht gelingt, soll auf anderem Wege versucht werden, den Besitz heranzuziehen. Das ist der Kompromißplan, welcher es dem Block ermöglichen soll, gemeinsam die Finanzreform auf diesem Gebiet zu bringen. Der Antrag Müller-Meinungen bezüglich der Erbschaftsteuer bringt nun ebenfalls die Verteuerung der Ehegatten und Kinder, zieht aber die übrigen Verwandten in sehr starkem Maß zur Steuer heran. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet darüber:

„Die Erbschaftsteuer für Ehegatten, für Kinder und zwar eheliche und solche, denen die rechtliche Stellung ehelicher Kinder zukommt, sowie für uneheliche Kinder gegenüber dem Vermögen der Mutter soll einprozentig sein, für Enkel vierprozentig, ebenso für an Kindesstatt angenommene Personen und für uneheliche, vom Vater anerkannte Kinder gegenüber diesem; hier betrug der bisherige Steuerertrag 6 Prozent, 6 Prozent soll die Steuer für Erbschaft betragen; desgleichen wie bisher für Schwieger- und Stiefkinder und ebenso für leibliche Eltern und für voll- und halbblütige Geschwister, für die der bisherige Steuerertrag 4 Prozent beträgt. Auf 8 Prozent wird die Steuer erhöht für Großeltern (bisher 6 Prozent) und für Abkömmlinge ersten Grades von Geschwistern (bisher 4 Prozent). Auf 10 Prozent wird die bisherige 6 prozentige Steuer für Abkömmlinge zweiten Grades von Geschwistern, auf 16 Prozent für Geschwister der Eltern (bisher 8 Prozent) und für Schwieger- und Stiefeltern, sowie entferntere Vorfahren (bisher 6 Prozent), auf 20 Prozent für Verwandte im zweiten Grade der Seitenlinie (bisher 8 Prozent) und auf 25 Prozent in den übrigen Fällen der Testamentserbeinsetzungen (bisher 10 Prozent) erhöht. Die Steuerprogression soll dieselbe bleiben wie bisher. Für Ehegatten und Descendenten soll sie erst beim Erbe von 100 000 Mk. beginnen, für je 100 000 Mk. 1/10 Prozent betragen und bis zum zweifachen des Grundsteuerjahres gehen bei einer Million und darüber.“

Dieser Vorschlag soll als teilweise Ertrag der Nachlasssteuer gelten, welche letztere beinahe den Nachlass ohne weiteres befreit. Die Beratung über diesen Vorschlag erfolgt heute.

Der Entwurf der Fernspreckgebühren-Ordnung ist jetzt im Reichstag zur Verteilung gelangt. Darnach soll für jeden Anschluß eine Grundgebühr und eine Sprechgebühr erhoben werden. Die Grundgebühr beträgt in Reihen von nicht über 1000 Anschlüssen 65 Mk., bei mehr als 1000 bis 5000 Anschlüssen 80 Mk., bei mehr als 5000 bis 20 000 Anschlüssen 90 Mk., bei mehr als 20 000 bis 70 000 Anschlüssen 90 Mk. Bei mehr als 70 000 Anschlüssen für jedes angefangene weitere 50 000 je 10 Mk. mehr jährlich für jeden Anschluß, der von der Vermittlungsstelle nicht weiter als 5 Kilometer entfernt ist. Die Sprechgebühr beträgt 4 Pfg. für jede Verbindung.

Gegen die „Katholische Linie“ in Württemberg erhebt die „Täg. Rundschau“ ihre Angriffe, weil die drei katholischen Bischöfe an der Verkündigung der Reichs- und Provinzialen an der Württemberg-Weimar nicht teilgenommen haben. Von Seiten des Herzogs Albrecht erwiderte das Vorgehen um so befremdender als er leinwandender General des 13. (würtembergischen) Armeekorps sei; bei der Reichsfeier also nicht nur dem Prinzen und Verwandten, sondern auch dem Soldaten und Offizier die letzte Ehre zu erweisen hatte, der lange Zeit aktiv diesem Armeekorps angehört, zur Dienstleistung bei eben diesem Kommando kommandiert war, und bis zu seiner Erkrankung eine preussische Brigade als Kommandeur führte. Den Anlaß, den der Herzog zur Dokumentierung seiner kirchlichen Anwesenheit gewählt, war also jedenfalls der ungeeignete. Der katholische Herzog wird wohl erst den Apostaten Wippler zu fragen haben, was er zu tun hat; aber einzuweisen unterließ er noch nicht der Kommandogewalt dieses Landes, sondern der des Kaisers. Diese Begegnung alles Katholische ist mehr als bemerkenswert; sie ist ein Sturmzeichen der Zeit.

Vom bayerische Kultusminister. In der „Augsb. Postz.“ wird die Meldung liberaler Blätter, daß Kultusminister von Weizsäcker sein Entlassungsgeheiß eingedrückt habe, das aber abgelehnt wurde, für gänzlich unrichtig erklärt. Die Nachricht hatte auch eine so unlogische Fassung, indem sie von einem Tadel des Ministers ob seines Vorgehens in der Senatsangelegenheit berichtete, daß sie nur schwer glaublich war.

Das deutsch-französische Abkommen über Marokko.

Paris, 9. Febr. Minister Pichon äußerte sich zu einem Mitarbeiter des „Temps“ über das Abkommen u. a. wie folgt:

„Ich setze diese Vereinbarung in der Tat als den Fortschritt der Situation Deutschlands und Frankreichs in Marokko in jeder Hinsicht anerkennend an. Sie wurde nach mehrwöchigen Verhandlungen abgeschlossen, welche sich auch nicht einen einzigen Augenblick auf andere Fragen als diejenige erstreckten, die sie zum eigentlichen Gegenstande hatten. Sie ist also mit keinerlei Marokko fernstehenden Angelegenheiten verknüpft. Die beiden Regierungen hatten nur das einzige Bestreben, sich zu verständigen, um zwischen einander alle Ursachen von möglichen Verdächtigungen in den vorkommenden Angelegenheiten anzuschließen, indem sie den verschiedenen Interessen jedes der beiden Länder den ihnen zukommenden Teil gewährten. Mein Entwurf könnte dem allgemeinen Frieden nützlich sein; das ist, wie ich weiß, der Grund der Vertreter derjenigen Mächte, welche ihn kennen, und ich kann nur den verständlichen Gesinnungen, welche in dieser heiligen Unterhandlung die deutsche Regierung befehl haben, meine Zustimmung darbringen.“

Der deutsche Botschafter Fürst Radolin erklärte demselben Mitarbeiter des „Temps“: „Ich füge hinzu, daß diese offene Auseinandersetzung Folgen haben kann, welche sich nicht auf Marokko beschränken.“

Der „Temps“ sagt: „Dieses Ende des marokkanischen Streites kann, wenn man will, einen Markstein in der Geschichte Europas bilden. Marokko war in der Tat, wie Fürst Radolin wiederholt sagte, nur eine Gelegenheit.“ Das „Journal des Debats“ meint: Der 9. Februar 1909 wird in der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen epochemachend sein. Pichon und Cambon verdienen die volle Dankbarkeit Frankreichs, aber es sei nur gerecht, auch dem Kaiser Wilhelm, dem Fürsten Bismarck und dem Staatssekretär v. Schoen, welche sich gewiß vor allem von dem wohlverstandenen Interesse Deutschlands leiten ließen, seine Schuldigung darzubringen.

Paris, 10. Febr. Delcassé erklärte in einem Interview mit einem Mitarbeiter des „Echo de Paris“ über das Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich, daß dieses Einvernehmen befriedigend sei, sowohl aus dem Grunde, daß beide Regierungen versichert haben, daß das Abkommen aus dem Wunsch hervorgegangen sei, zukünftige Meinungsverschiedenheiten

zu vermeiden, als auch weil die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands und die politischen Frankreichs gewahrt bleiben. Delcassé fügte hinzu, daß dieses Abkommen ähnlich laute, wie das Abkommen mit England und Spanien.

Wien, 10. Febr. Wie offiziös mitgeteilt wird, begrüßt die österreichisch-ungarische Regierung das deutsch-französische Abkommen mit großer Genugtuung. Österreich-Ungarn sei schon seit Jahren bemüht gewesen, die Entente auf diesem Gebiete zwischen seinem Bundesgenossen und Frankreich, das für Österreich-Ungarn ein aufrichtiger Freund sei, zu erleidigen. Durch dieses Abkommen, so schreibt das Fremdenblatt, stellen sich die beiden Mächte auf einen vollkommen klaren, jedes Mißverständnis ausschließenden Standpunkt.

Paris, 10. Febr. „Intransigent“ behauptet, Deutschland hätte bezüglich der Einführung deutscher Werte an der Pariser Börse Zugeständnisse erhalten, eine Nachricht, für die anderweitig keine Bestätigung vorliegt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Ueber die bevorstehende Reorganisation der österreichisch-ungarischen Armee verläutet von informierter ungarischer Seite: Bei der Infanterie soll der Friedensstand der Kompanie von 93 auf 125 Mann gehoben werden. Die 4 Bataillone werden abgehehrt. Aus den hierdurch freierwerdenden und den neu aufzustellenden Bataillonen werden 48 neue Infanterie-Regimenter errichtet, so daß künftig die Zahl der Infanterie-Regimenter 150 betragen wird. Es werden drei neue Armeekorps-Kommandos aufgestellt.

Das neue Kabinett Wienerts. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge wird das neue Ministerium wie folgt zusammengefaßt sein: Präsidium Wienerts, Inneres Fürst v. Hartl, Finanzen Ritter v. Wilinski, Justiz Dr. v. Sodenburger, Unterricht Graf Sturgel, Eisenbahnen Barbo, Handel Dr. Weiskirchner, Landesverteidigung Feldzeugmeister Georgi, öffentliche Arbeiten Ritter v. Scharner, scheidender Landesminister Ritter v. Abrahamowicz. Die öffentliche Diskussion soll am Donnerstag erfolgen. Die Christlich-Sozialen haben ihrem Mitglied Dr. Weiskirchner, der beinahe dem Reichspräsidenten ist, gerne die Erlaubnis zum Eintritt in das Kabinett gegeben. Die Reichspost bemerkt dazu: „Die christlich-sozialen Partei kann keine Verantwortung für ein Ministerium übernehmen, das damit rechnen muß, auf einige Zeit ohne Parlament die Geschäfte zu führen; aber ebenso deutlich erkennt die Partei Dr. Weiskirchner die Notwendigkeit dieses Ministeriums und damit auch die Pflicht, der Beamteneigenschaft Baron Wienerts die Berufserfüllung zu erleichtern. Und da können nun allerdings die Christlich-Sozialen kaum einen tüchtigeren Mann an der Seite Baron Wienerts des Weges ziehen lassen, als ihren Dr. Weiskirchner, dessen große Kenntnis der Verwaltung und Volkswirtschaft, dessen Loyalität und tüchtige Gewandtheit ihn als selbstständigen Arbeiter und Berater in den Schwierigkeiten der heutigen Lage unerschütterbar machen.“ Als Nachfolger Dr. Weiskirchner im Präsidium des Abgeordnetenhauses ist Abg. Dr. Rattai in Aussicht genommen.

Türkei.

Das türkisch-österreichische Protokoll. Der Ministerrat setzte am 8. d. M. die Beratungen über die neuen Vor schläge zum türkisch-österreichischen Protokoll fort. Hinsichtlich des Handelsvertrags wurde eine Uebereinstimmung dahin erzielt, daß der Inhalt desselben zwei Jahre nach der Unterzeichnung des Protokolls erfolgen soll. Bezüglich der Auswanderung der Wohnbevölkerung wurde die Zeitbegrenzung aufgehoben. Die Gerichte über eine Demission des Ministers des Aeußeren sind unbestimmt.

Balkanstaaten.

Zur bulgarisch-türkischen Verständigung. Wie die Petersburger Telegrammagentur aus authentischer Quelle erfährt, wurde der russische Vertreter in Sofia angewiesen, der bulgarischen Regierung mitzuteilen, daß es nach der Meinung der russischen Regierung wünschenswert sei, die seitens der bulgarischen Regierung verfügten militärischen Maßnahmen einzustellen. An die übrigen Mächte wurde die Bitte gerichtet, diese Vorleistung in Sofia zu unterstützen. Der bulgarische Minister des Aeußeren teilte dem russischen Vertreter mit, daß der Ministerrat beschlossen habe, unterzüglich von morgen ab die Referenten der 8. Division zu entlassen. — „Moniteur Oriental“ meldete nach sicheren Informationen, daß die Porte seitdem neue Schritte wegen der türkisch-bulgarischen Grenzberichtigung bei der Mächten unternommen hat.

Der serbische Kriegsminister demissioniert. Infolge Beweigerung der im Parlament geforderten außerordentlichen Kredite hat der Kriegsminister Wiswenitsch seine Demission eingereicht. — Zunahme der Wundenbewegung in Mazedonien. Die Militärbehörden haben nunmehr wegen der zunehmenden Wundenbewegung in Mazedonien strenge Maßnahmen getroffen. Außer der Einberufung von Reservisten sind 50 000 Martini-Gewehre an die mazedonische Bevölkerung verteilt worden.

Frankreich.

Die neue Ziviltaufe. Der Pariser Korrespondent der „Tropik. Post“ erzählt in seinem Blatte über die neueste Einrichtung des Athelismus in Frankreich: Eine Feier eigener Art fand am Sonntag in der Bürgermeisterei des kleinen Städtchens Jory statt, das vor den lächerlichsten Toren der Hauptstadt Paris liegt. Der Bürgermeister und gleichzeitig der Abgeordnete des fast ausschließlich von sozialistischen und atheistischen Arbeitern besetzten Reichens ist schon seit langem Jahren Herr Emile Coutant, selbst ein „geimigter“ Sozialist, dessen meist launige Ironikerische jeder gewohnheitsmäßige Kameraderer kennt. Herr Coutant verwollte seinen Demagogismus, wie er auch für seine Person ein Arbeiterbürger der Republik und die stille Freude und der Trieb des Bevölkerungsstatistikers ist, denn die Zahl seiner lebenden Kinder schwankt, je nach den Angaben der verschiedenen Gewährensmänner, zwischen 17 und 26, und auf alle Fälle überschreitet sie den französischen Durchschnitt um ein vielfaches. Es ist daher kein Wunder, wenn Herr Coutant die Kinder liebt, nicht nur seine eigenen, sondern auch die seiner

Mitbürger und Verwaltungspflegergebotenen. Und weil er sie liebt, will er sie des sozialistischen und atheistischen Geistes teilhaftig werden lassen, das er für das einzig Richtige und Wahre hält. Der Bürgermeister von Jory hat eine Art Weibe eingeführt und am Sonntag zum erstenmal vollzogen, die er die Ziviltaufe nennt im Gegensatz zur kirchlichen Taufe. Am Sonntag vormittag fanden sich also auf der Bürgermeisterei von Jory acht Elternpaare und ebenso viele Säuglinge ein, um des Gemeindegewaltigen schöne Ansprache zu vernehmen. Der Weibe nach traten Eltern und Vätern mit den dazu gehörigen Kindern vor, und jedesmal richtete der wackere Bürgermeister die eindrucksvoll gesprochene Frage an die Gewaltigen: „Wollt Ihr die Elternpflicht übernehmen, dieses Kindes Schicksal und Helfer zu sein, wenn es eines Tages Weibendes bedürfen sollte?“ Und jedesmal antworteten die Taufzeugen mit einem lauten und vernichtlichen „Ja, wir wollen es!“ Nach jedem einzelnen Taufakte hielt Herr Coutant eine feierliche, von stichtlicher Nahrung nicht ganz freie Ansprache an die Versammelten und dann dankte er den Gewaltigen und Eltern, wie im allgemeinen, allen großmütigen Bürgern dafür, daß sie sich verpflichtet hatten, das Kind „ungetauft jedes Glaubensbekenntnisses in dem Kultus der Vernunft, des geliebten Menschheitsgutes, der Gerechtigkeit und zur Liebe für irdische Arbeit und für die Republik zu erziehen.“ Und jedesmal, wenn der Gemeindegewaltige das Wort „Vernunft“ aussprach, tippte er sich mit der Fingerkuppe an die eigene Denkerkugel, und jedesmal, wenn er „Republique“ sagte, schlug er zur Bekräftigung mit der Rechten auf die Denkerkugel, daß es allen Anwesenden durch ständige Wiederholung, und dann kam der nächste Säugling an die Reihe. Bei Eröffnung der Feier spielte die Gemeindegewaltige von Jory die „Marschall“ und am Schluß dieser Massentaufe erkundeten die vier Hände des Saales von den ewernen Klängen der „Internationale“. Taufwasser, Salz und Weibedel blieben der Zeremonie selbstverständlich fern, das dafür erhielt jeder Säugling eine Tüte mit Zuckerwert — das aber für seine Angehörigen bestimmt war, sowie ein auf seinen Namen lautendes Sparbuchschen über fünf Franken auf Gemeindegewaltigen ausgedrückt. Für Leute, die von der Religion soviel wissen wollen wie Hund und Katze, mag das als eine ganz vernünftige Ernüchterung erscheinen. In Wirklichkeit ist die Ziviltaufe ein weiterer Schritt auf dem Wege zur völligen Entchristlichung der Gesellschaft und der Familie.

Rußland.

Die Abschaffung der Todesstrafe. Die Reichsduma hat in ihrer getrennten Morgenung mit einer aus Oskobriten, der gemäßigten Rechten, der Polen und der Partei der friedlichen Erneuerung zusammengelegten Majorität nach heftiger Debatte den Entwurf betr. die Abschaffung der Todesstrafe der Justizkommission überwiesen. Der Antrag der Radikalen, diese Kommission zu einem Bericht an das Plenum binnen Monatsfrist zu verpflichten, wurde abgelehnt.

Asien.

Zur Lage in Persien. Prinz Ferman hat wieder die Ernennung zum Generalgouverneur von Zepghan angenommen. Eine Expedition gegen die Badkhanen wird vorbereitet. — Nach einer Meldung aus Teheran haben die Resolutionsreformer gestern das Haus des Gouverneurs geplündert und verbrannt. Der Gouverneur soll geflohen sein. — Aus Töbris wird gemeldet: Die Revolutionäre haben eine schwere Niederlage erlitten. Fast die ganze Stadt befindet sich in den Händen der Regierungstruppen.

Amerika.

Zur Ermordung des deutschen Gesandtschaftssekretärs Veder wird aus Santiago de Chile vom 10. Februar gemeldet: Der ermordete deutsche Gesandtschaftssekretär Veder ist gestern unter Beteiligung des diplomatischen Korps, sowie der Minister und des Unterstaatssekretärs des Aeußeren beerdigt worden. In Vertretung des Präsidenten wohnte ein Adjutant dem Beidenbegängnisse bei. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß Veder durch drei Messerhiebe in die Herzgegend getötet wurde. Der deutsche Gesandte und ein Gesandtschaftsattaché haben seit Verübung des Verbrechens von neuem Drohbriefe erhalten. Es wird angenommen, daß die Mörder derselben Personen sind, welche die Gesandtschaft wegen verdrängter Nordstaaten vor Gericht zu ziehen sich bemühte. Der Portier der Gesandtschaft ist geflüchtet. Es sind 25 000 Reolos geraubt. Die Polizei ist eifrig bemüht, das Verbrechen aufzuklären.

Baden.

Karlruhe, 11. Februar 1909.

Interessantes in Sachen Korb-Ged. Der „Vorwärts“ hat abermals Mitteilungen aus Forzeim bekannt gegeben, welche für weitere Kreise von Interesse sind. Es wird über den Verlauf der Versammlung von Samstag Abend berichtet, welche Ged. ein Vertrauensvotum erteilt und nahezu einstimmig seine Kandidatur aufstellt hat (mit 126 von 130 Stimmen). In der „lebhaftesten Debatte“ über den Vorbericht sei man auch auf die im „Vorwärts“ erschienenen Artikel zu sprechen gekommen, deren Behauptungen in den wesentlichen Punkten sich bestätigten. Der Verfasser stellt sie:

„Es ist erwiesen, daß seitens eines Forzeimer Genossen dem Subkomitee ein Antrag unterbreitet wurde, die Kandidatur Ged. in den heute noch unentschiedenen Wahlkreis abzulehnen.“

Und weiter: „Ferner bezogen sämtliche Teilnehmer der Wahlkreisversammlung die dem „Vorn.“ mitgeteilte Versicherung des Genossen Korb gegen die Wiederanstellung Ged.“

Damit ist die Versicherung Korb's gemeint, er werde sich „mit Ged. nicht mehr wählen lassen.“

Natürlich möchte nicht die Versicherung jetzt nicht gelten haben. Ged. möchte er unter allen Umständen werden, und Ged.'s Wahl kann er nicht hindern. Unter solchen Umständen wäre es ganz am Platze, wenn die Genossen von ihm verlangen würden, daß er seine Absetzung mit Bedauern zurücknehme und im Falle der Wählung ihn selber fallen lassen.

Es kam noch Anders vor, was direkt gegen Korb sich richtete. Bekanntlich hat er wiederholt seinem Genossen Ged. mit der „Abrechnung“ auf dem Parteitag getraut. Nun erzählt der Forzeimer Berichterstatter:

„Die Wahl der Delegierten zum Parteitag in Offenburg wurde verbunden mit dem Auftrag an die Ermählten, zu

Hd. Paris, 10. Febr. In der dritten Morgenstunde fällte das Schwurgericht das Urteil im Mordprozess gegen den Beschuldigten Renard. Nach kurzer Beratung bejahten die Geschworenen die Frage des Mordes, bewilligten aber mildernde Umstände. Infolgedessen wurde Renard zu lebenslänglicher und Garotiers zu 20jähriger Zwangsarbeit verurteilt. Die Urteilsverkündung gab Anlass zu Kundgebungen seitens der erschienenen Menge, welche jubelte und pfeifte. Der Angeklagte Renard erhob während der Fahrt gegen Richter und Geschworene und rief ihnen zu: 'Glenbe Richter! Das Urteil ist eine Infamie.'

Vermischte Nachrichten.

Hd. Berlin, 11. Febr. Ein unbekannter Messerstecher hat in der Nähe der Schützenbrüde am Dienstag abend zwischen 10 und 11 Uhr hintereinander zwei Mädchen durch Stiche in den Unterleib verletzt und unmittelbar darauf in einer anderen Straße eine 20jährige Frau durch Stiche in den Unterleib so schwer verwundet, daß diese noch nachts im Krankenhause starb. Die Wundtaten sind erst gestern zur Kenntnis der Kriminalpolizei gelangt. Der Täter ist bis gestern abend noch nicht ermittelt worden. Der Zustand der beiden verletzten Mädchen ist besorgniserregend.

Hd. Berlin, 10. Februar. Infolge der gestrigen Straßendemonstrationen wurden 6 Personen wegen Landfriedensbruch der Staatsanwaltschaft angeklagt. Gegen 8 Personen wurde Anklage wegen großen Unfugs erhoben.

Hd. Breslau, 10. Febr. Die Witwe Hartmann in Pögnau bei Frankenstein ließ ihre Kinder im Alter von 2, 8 und 5 Jahren in der Wohnung, während sie selbst nach Frankenstein ging, um dort Einkäufe zu besorgen. Als sie zurückkehrte, fand sie ihre Stube voll Rauch und die drei Kinder tot in ihren Betten. Auf welche Weise das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Hd. Neutheben O/S., 10. Febr. Auf dem Nichthofschloß bei Schöppin wurden eine Anzahl Bergleute von Weichensmücken verschüttet. Ein Schlepper wurde getötet, mehrere verletzt.

Hd. Gießen, 10. Febr. Ein Massenprozeß, der sich gegen den Reichstag und eine große Anzahl Mitglieder katholisch-politischer Vereine richtet, nimmt hier am 22. Februar seinen Anfang. Die Anklage lautet auf Hoch- und Landesverrat.

Hd. Halle a. d. S., 10. Febr. Am Zusammenstoß von Elster und Saale rief gestern abend die Hochflut drei elfjährige Knaben mit sich fort. Die Knaben hatten die dünne Eisdecke betreten und brachen ein. Die Strömung ging bald über sie hinweg.

Hd. Mainz, 9. Febr. In Radenheim hat gestern ein Metzger ein Schwein nach dem neuen Schälverfahren töten wollen. Dabei traf die Keule den das Schwein haltenden 30jährigen verheirateten Landwirt Bernhard in den Kopf und tödete ihn auf der Stelle. Der Metzger wurde verhaftet.

Hd. Rom, 8. Febr. In Mailand, wo die Sozialdemokraten im Gemeinderat das große Wort führen, wurden feinerzeit nach dem Beispiel Frankreichs die Ordnungswächter durch Latenpersonal ersetzt. Hierfür man jedoch die gleiche Erfahrung gemacht zu haben wie in Frankreich, denn mit dem 1. Januar sind die Ordnungswächter von Straßburger Arbeiterkolonnen wieder in das Mailänder Krankenhaus eingezogen. Die Sperrfrist der hierhergehenden Schwester steht ebenfalls bevor.

Hd. München, 11. Febr. In der Nähe des Nymphenburger Volksgartens rannte gestern abend ein Automobil mit voller Wucht gegen einen Baum, wobei ein 34jähriger Knabe, Gutel des früheren Bürgermeisters von Nymphenburg, getötet wurde. Dieser wollte noch rasch zur Seite springen, geriet aber mit dem Kopf zwischen den Baum und einer Laterne des Fahrzeuges, wobei ihm der Schädel vollständig zerquetscht wurde. Von den Insassen des Automobils wurde ein Herr schwer, eine Dame leichter verletzt. Der Chauffeur soll die Schuld an dem Unfall tragen.

Hd. Zürich, 8. Febr. Der große internationale Gordon-Bennet-Flug 1909 in Zürich findet am 28. Oktober statt.

Hd. Benedikt, 10. Febr. Die hier wegen Krebsverdacht verhaftete Gräfin Tarnowska ist an einem Herdenleiden schwer erkrankt.

Hd. Madrid, 9. Febr. Den hiesigen Blättern zufolge explodierten in Castróndioz zwei Bomben, eine vor dem Pfarrhaus, die zweite vor dem katholischen Klub. Personen wurden nicht verletzt, dagegen ist der Schaden bedeutend. Die Attentate dürften politischer Natur sein.

Hd. Madrid, 10. Febr. An der spanischen Ostküste herrscht ein furchtbares Unwetter. Der Dampfer 'Amerika' brannte bei Castellón. Rettung ist unmöglich. Bei Valencia ertranken vier Fischer infolge Kentern des Bootes.

Hd. München, 10. Febr. Esmäßliche Mitglieder des Stenographenvereins der bayerischen Abgeordnetenkammer ohne Unterschied der Partei erlassen heute einen Aufruf an die gesamte Bevölkerung zugunsten einer öffentlichen Sammlung für die durch das Hochwasser schwer geschädigte Bevölkerung. Außer dieser Privat-Sammlung hat die bayerische Staatsregierung eine sofortige und ausgiebige Staatshilfe zugunsten der Geschädigten in Aussicht gestellt.

Das englische Königspaar in Berlin.

König Eduard von England traf heute mittag mit seinem Gefolge kurz vor halb 12 Uhr am Rathaus ein, wo er vor dem Hauptportal vom Oberbürgermeister und dem Stadtvorordneten-Vorsteher empfangen und in den Festsaal geleitet wurde. Als der König, der General-Uniform trug, den Saal betrat, sang der Chor der Berliner Liedertafel 'Gott grüße Dich'. Dann hielt Oberbürgermeister Kirchner eine kurze Ansprache an den König, worin er für den Besuch dankte, während die Tochter des Oberbürgermeisters in einem goldenen Fokal dem Monarchen den Ehrentraut v. reichte. Der König sprach seinen herzlichen Dank für den gestrigen und heutigen Empfang aus und gab seiner Freude Ausdruck, daß ihm Gede. erbeit worden sei, das schöne Rathaus zu besuchen. Er habe den innigen Wunsch, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern immer die besten sein mögen. Die kurze Ansprache des Königs wurde von den Anwesenden mit Bravorufen aufgenommen. Der König unterließ sich abdem auf einer Anzahl Persönlichkeiten und beehrte hierauf die übrigen Repräsentationsräume des Rathauses. Anwesend waren u. a. Reichskanzler Fürst Bülow, Staatssekretär von Bethmann-Hollweg und Minister v. Koltze. Kurz nach 12 Uhr verließ der König wieder das Rathaus. Bei der Abfahrt wie bei der Abfahrt war er von der zahlreichen Menge lebhaft begrüßt.

Heute mittag um 1 Uhr besuchte König Eduard die britische Botschaft in der Wilhelmstraße, wo ein Frühstück serviert wurde. Zahlreiche Diplomaten hatten dazu Einladung erhalten. Vor dem Frühstück wurde eine Abordnung der Berliner englischen Kolonie vom König empfangen. Nachmittags halb 4 Uhr stattete der König dem Kaiserin Friedrichshaus für das ärztliche Fortbildungswesen einen Besuch ab. Auf die Botschaft, die die Deputation der englischen Kolonie dem König Eduard überreichte, antwortete dieser u. a. Folgendes: Der herrliche und enthusiastische Empfang, den die Königin und ich in Berlin gefunden haben, wird sicher bei meinem Volk auf der anderen Seite der Nordsee ein dankbares Echo finden und zur Konsolidierung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Ihnen und dem deutschen Volke beitragen, für dessen Kultur und Fortschritt im Bereich der Kunst, Wissenschaft und Kultur wir alle aufrichtige und warme Bewunderung hegen. Sie, die Sie in dieser schönen Hauptstadt Ihren Wohnsitz haben, können viel dazu beitragen, um die Deutschen unter denen Sie leben, von der Aufrichtigkeit unserer Freundschaft für sie zu überzeugen und ich weiß, daß ich darauf rechnen kann, daß Sie in diesem Sinne Ihr Altes tun werden.

Dem englischen Botschafter am deutschen Hofe Sir

William G. S. ist vom Kaiser Wilhelm das Großkreuz des Roten-Adlerordens verliehen worden.

An das Gefolge des englischen Königspaares verlieh Kaiser Wilhelm Auszeichnungen, das Großkreuz des Roten-Adlerordens an den Vord-Kammerherren Altorp und Unterstaatssekretär Harding.

Hd. Berlin, 11. Febr. König Eduard hat sich zu seiner Umgebung über den gestrigen Empfang in München überaus befriedigt ausgesprochen. Die Ausschmückung des Hauses und das ganze Arrangement hätten ihn sehr sympathisch berührt. Im königlichen Schloß fand gestern abend ein Hofball statt, der um 9 Uhr begann und bis Mitternacht dauerte.

Hd. Berlin, 11. Febr. Der König von England hat dem Reichskanzler Fürsten Bülow seine Bronze-Büste und eine Bronze-Büste der Königin zum Geschenk gemacht. Fürst Bülow hatte gestern eine Besprechung mit Sir Charles Harding.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Hd. Berlin, 10. Febr. Der freisinnige Abgeordnete Träger wurde bei einem Zusammenstoß seines Automobils mit einem Lastwagen vom Eise auf den Boden seines Wagens geschleudert, kam aber mit dem Schrecken davon.

Hd. Berlin, 10. Febr. Nachdem der aldenburgische Landtag in der Sitzung vom 5. Februar einen Antrag des Abg. Müller-Brake, der die Einführung eines ausgebreiteten Pluralwahlrechts bezweckte, mit 22 gegen 21 Stimmen angenommen hat, wurde gestern derselbe Antrag, über den nach der Verlesung zweimal abgestimmt werden mußte, mit Stimmgleichheit abgelehnt.

Hd. Dresden, 11. Febr. König Friedrich August hat gestern nachmittag durch Ausgleiten auf der Treppe im königlichen Schloß eine Verletzung der rechten Hand mit Wundstich und aufsteigend einen Bruch des 3. Mittelhandknochens erlitten. Eine Röntgen-Durchleuchtung wird heute stattfinden. Zu Beginn des Tages wird das Befinden des Königs keinen Anlaß. Er ist am Ausgehen nicht verhindert. Die Wunde des Königs nach Leipzig und an den Altenburger Hof ist infolge des Unfalles verschoben worden.

Hd. Mailand, 10. Febr. Wie man dem 'Corriere della Sera' aus Cagliari meldet, ist es im Dorfe Tortoli zu einem blutigen Kampfe zwischen Karabinieren und 50 Briganten, die das Dorf überfallen hatten, gekommen. Mit schwerer Mühe gelang es der Karabinieri, die Briganten zu vertreiben.

Zumme Jungen-Zeich.

Hd. Paris, 11. Febr. Nach Bewältigung der Hauswände drang gestern eine nach Sumberten gehende Schar junger Royalisten in das Justizministerium ein, zertrümmerte die Scheiben und eilte die Treppe nach dem Ministerium hinauf. Die Polizei wurde benachrichtigt und sofort erschien ein Trupp Polizeibeamter auf dem Schauplatz. Die Manifestanten wehrten sich Mann gegen Mann, bis endlich die Polizei Verstärkung bekam. Es gelang, die Unruhmacher festzunehmen, die unangelegentlich ausließen: Nieder mit Brand, nieder die Republik ohne Gewalttätigkeit. Bei dem Sandemenge sind zahlreiche Personen verwundet worden.

Ein spanisch-deutsches Abkommen über Marokko.

Hd. Rotterdam, 11. Februar. Der Pariser Vertreter des Neuen Rotterdamischen Courant erzählt aus guter Quelle, es sei ein spanisch-deutsches Abkommen über Marokko in Vorbereitung, das dem

zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossenen Verträge ähnlich sei.

Unterhändler bei russischen Armeelieferungen. Hd. Moskau, 11. Februar. Hier wurden große Unterhändler bei den Armeelieferungen entdeckt. 40 Lieferanten und mehrere Beamte der Intendantur sind kompromittiert.

Bulgarien.

Hd. Sofia, 10. Febr. Der Minister des Aeußern, Malinow, teilte den Vertretern der Presse mit, die Regierung habe beschlossen, nachdem sich der türkische Gegenwärtige gegen eine Grenzberichtigung ausgesprochen hat, mithin der türkisch-bulgarische Streit in eine friedliche Phase getreten sei, die Demobilisierung sämtlicher Grenztruppen anzuordnen.

Hd. Sofia, 10. Febr. Die 'Sobranje' botierte eine Junggefellensfeier, nach welcher jeder Junggefellene, sobald er das 30. Lebensjahr überschritten hat, eine jährliche Steuer von 10 Franks zu bezahlen hat.

Azov verhaftet?

Hd. Petersburg, 11. Februar. Der Doppelige Azov, dessen Verhaftung wiederholt gemeldet wurde, habe sich die Verhaftung bestätigt, soll, wie jetzt verlautet, tatsächlich in Xerxoi an der türkischen Grenze in Haft genommen worden sein. (Die Nachricht, daß Azov vom russischen Neoparlamentskomitee als Verräter in Verhaftung genommen worden sei, dürfte wohl eine Zeitungsentee sein.)

Wetterbericht des Zentralbureaus für 9. Februar, und Hydrog. vom 11. Februar 1909.

Die Luftdruckverteilung hat seit gestern eine völlige Umgestaltung erfahren. Das Depressionsgebiet über der Nordsee hat den ungewöhnlichen Weg nach Süden hin eingeschlagen und bedeckt heute das westliche Frankreich; zugleich hat das nordöstliche Maximum, das heute Nordwestrussland bedeckt, weitlich zugenommen, so daß ein erhebliches Luftdruckgefälle von Nordosten nach Südwesten besteht. Im größten Teil Deutschlands herrscht am Morgen Frost, der besonders streng im Nordosten auftritt, (Merel bis 24 Grad), nur im Südwesten liegen die Temperaturen noch über dem Gefrierpunkt; das Wetter war dabei meist trüb, im Westen heiterweise regnerisch, im Osten trocken. Bewölkt und rauhes Frostwetter mit heftigen Schneefällen ist zu erwarten.

Wetterhand des Rheins am 11. Februar 1909. Rheinstrom: 2.3, gefallen 2.1. Rheinstrom: 2.3, gefallen 2.1. Rheinstrom: 2.3, gefallen 2.1.

Tageskalender.

Donnerstag, den 11. Februar. Kathol. Gebetsverein. Halb 9 Uhr Vereinsabend. Kathol. Arbeiterverein. Halb 9 Uhr Gesangsprobe. Arbeiterverein. 9 Uhr Hotel Landhäuser. Apollotheater. 8 Uhr Vorstellung. Friedrichshof. Heute abend spielt die ungarische Künstlerkapelle in der Hofkapelle. Kolosseum. 8 Uhr Vorstellung. Erste Karlsruher Nordostvereinsgesellschaft. Halb 9 Uhr Probe für Anfänger in der Alten Branerei Bruns, Herrenstr. Freitag, den 12. Februar. Windthorstbund. Unterriessabend.

Das Bankhaus
Veit L. Homburger, Karlsruhe
Karlsruhe 11 Telefon 36 u. 208
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

† Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 6 Uhr unsere gute Gattin und treue Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Marie Nettinger, geb. Volz,
nach langen, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in ein besseres Jenseits abzurufen.
Um das Gebet für die Verstorbenen bitten die trauernden Hinterbliebenen
**Oswald Nettinger, Schneidermeister,
Wolfgang Nettinger, Richard Nettinger.**
Karlsruhe, den 10. Februar 1909.
Die Beerdigung findet Freitag, den 12. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. Trauerhaus: Blumenstraße 11.
Dies hat besonderer Anzeige.

Katholischer Männerverein der Oststadt.

Am Mittwoch, den 17. Februar d. J., abends 7^{1/2} Uhr beginnend, findet im Vereinslokal zum Saalbau, Ecke Gottesauer- und Lachnerstraße, unsere diesjährige
Generalversammlung
mit folgender Tagesordnung statt:
1. Jahres- und Rechenschaftsbericht.
2. Renouveau des I. und II. Vorstandes, des Schriftführers, des Kassiers und der ausführenden Beisitzer.
3. Bestellung der Rechnungsberevierer.
4. Beratung etwaiger Anträge.
Anträge müssen fünf Tage vor der Generalversammlung dem I. Vorstand schriftlich eingereicht sein.
Wir laden unsere Mitglieder zur Teilnahme hiermit ergeben ein.
Der Vorstand.

Karlsruhe — Museumssaal.
Freitag, den 12. Februar 1909, abends 8 Uhr,
Konzert
der Hofpianistin und k. k. österr. Kammervirtuosin
Sofie Menter
unter Mitwirkung von
Berta Weill und Maud Meyer-Kunert
Pianistin, Konzertsängerin.
Zwei Bühnen-Konzertflügel a. d. Lager des Restauranten L. Schwolsky u. hier.
Eintrittskarten: Saal Mk. 4.—, 3.—, 2.50, Gallerie Mk. 2.50
und 1.50 in der
Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz,
Kaiserstraße 114, Telefon 1850, und **Abendkasse.**

Für Karneval.

Anfertigung von
Badischen Landestrachten

Kolländer-, Tiroler-, Fantasie-Kostüme und Dominos
rascheste und billigste Bedienung im eigenen Atelier

Telephon 528. **Gebr. Ettlinger** Kaiserstr. 199.
Hoflieferanten.

Fuldner Bonifatius-Kalender für 1909,
gediegener Volkskalender,
mit prächtigem Farbendruckbild 'Der hl. Antonius als Fährbitter' und Wandkalender, das Bild nur 35 Pfg., zu beziehen durch die
Geschäftsstelle des 'Badischen Beobachters'.
NB. Die Zeitungsträgerinnen nehmen ebenfalls Bestellungen entgegen.

die Vulkane Artna, Vesuv und Stromboli in voller Tätigkeit.
Der Brand, den man von Catania aus beobachten kann, bietet ein schauerlich schönes Schauspiel.
Wird hier täglich im
Musenjaal
Residenztheater
vorgespielt.

Geld an jedermann, anerkannt reell auch gegen begünstigte Ratezahlung, verleiht diskret und schnell zu kulantem Bedingungen. Selbstgeber C. A. Winkler, Berlin 141. Potsdam-Str. 65. Notariell beglaubigte Dankschreiben.

Ausföndelhalter ein sehr schönes einfarbiges Buffet, ein Salonstisch, ein Trümmen, ein Tisch, ein Teppich, eine Kinderstühle, ein Vertikal, ein Schloß, ein Schloß, ein großer Spiegel, 2 Gemälde, ein sonst verschiedenes, fast neu, sehr billig zu verkaufen. Götterstraße 50, III. r.

Gräulein, in allen Nähmaschinen, arbeiten bewandert, sucht noch einige hässliche Kundenhäuser. Näheres im Marienbader Mädchenklub, Zoffenstraße 19.

Grundstücks-Verpachtung.
Die Stadtgemeinde Karlsruhe läßt die nachbezeichneten Grundstücke in öffentlicher Versteigerung verpachten:
Am Freitag, den 12. Februar, vormittags 9 Uhr,
in Grünwinkel:
die Lose 5, 6, 7, 11, 12, 17, 36, 42, 43, 44 im Gewann 'bei der Reichsbatterie',
Lose 34 im Gewann 'Reichsbatterie',
Lose 34 im Gewann 'Wohn'.
Zusammenkunft beim Rathaus in Grünwinkel.
Am Samstag, den 13. Februar, vormittags 9 Uhr,
auf der früheren Wemarlung Beiertheim:
Lose 22 und 28 im Gewann 'unterer Neubrunn'.
Zusammenkunft an der Forst-Strasse bei der Abzweigung des Feldwegs nach Beiertheim.
Karlsruhe, den 5. Februar 1909.
Städtisches Tiefbauamt.

Trauringe
D. R.-Patent ohne Litfing, in jeder Pa.-Gr. nach Gewicht am billigsten bei
B. Kamphues
Uhrmacher und Juwelier,
Karlsruhe, Kaiserstrasse 207,
Telephon 2458.